

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2 Kr. 50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr. vierteljährlich Fr. 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei S. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden, und zwar erstere spätestens bis jeden **Mittwoch mittags**.

Maduz, Freitag

N. 10.

den 7. März 1913.

Waterland.

Verdächtigung! In der amtlichen Kundmachung der sämtlichen Schuhmachermeister Liechtensteins in Nr. 9 des „Liechtenst. Volksblattes“ vom 28. Febr. 1913 soll es heißen anstatt 1. Mai, richtig „1. März 1913“ in Kraft tritt usw.

Zum Schmähartikel im „Alvier.“ Wie uns berichtet wird, hat der Redakteur des „Werdenberger und Obertoggenburger“, Herr A. Reiff, sich wegen des im „Alvier“, der Unterhaltungsbeilage zu dem genannten Blatte, veröffentlichten bekannnten Schmähartikels über Liechtenstein beim Herrn Regierungschef mündlich entschuldigt und lebhaftes Bedauern über die Veröffentlichung dieses Artikels zum Ausdruck gebracht. Aus den Darlegungen des Herrn Redakteurs war zu entnehmen, daß der „Alvier“ nicht in Buchs, sondern in Bern redigiert und gedruckt wird und unter verschiedenen Namen einer Reihe von Blättern als Unterhaltungsbeilage angeschlossen wird. Die Redaktion des „Werdenberger“ sei daher nur in zweiter Linie für den Inhalt des „Alvier“ verantwortlich und der bedauerliche Artikel des Herrn Luch über Liechtenstein entspreche in gar keiner Weise den Intentionen des Werdenberger. Da Luch Redakteur des „Bund“ in Bern sei, der „Bund“ — in dessen Druckerei auch der „Alvier“ hergestellt werde — ein geachtetes Zeitungsunternehmen sei und Luch sonst einen guten Ruf als Schriftsteller genieße, hätte die Redaktion des „Werdenberger“ sich von dieser Seite am allerwenigsten einer solchen unglaublichen Entgleisung versehen können. Die Redaktion werde gewiß bestrebt sein, alles aufzubieten, daß das gute Einvernehmen, welches bisher zwischen der beiderseitigen Bevölkerung bestand, durch solche, die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellende Hejartikel nicht weiter getrübt werde. Der Herr Regierungschef erklärte, er sei bisher stets bemüht gewesen, gute Beziehungen mit der benachbarten schweizerischen Bevölkerung zu pflegen und aufrechtzuerhalten, würde auch seinerseits bedauern, wenn durch ein so albernes und unverschämtes Gewäsch, wie es der bewußte Alvierartikel darbiere, eine Trübung dieser Beziehungen eintreten würde und er sprach die Hoffnung

aus, daß der fragliche Artikel auch von schweizerischer Seite werde abgelehnt werden (wie es seither tatsächlich geschahen ist.)

Hierzu haben wir nur noch zu bemerken, daß man in Liechtenstein gegen Zeitungsangriffe, übelwollende Kritiken und die stets wiederkehrenden Wizeien, wie sie in ausländischen Blättern ab und zu vorkommen, ziemlich abgestumpft ist und daß man derartige Auslassungen mit Recht meistens ganz ignoriert, wie dies z. B. auch seinerzeit bei einem einfältigen „Eingefandter“ über den hiesigen Schloßbau der Fall war, das im „Werdenberger“ Aufnahme gefunden hatte. Was aber jetzt im „Alvier“ über Liechtenstein geschwätzt wurde, das geht „über das Bohnenlied“ und verdient ernste Zurückweisung. Da der Text des „Alvier“ in einer größeren Reihe von Zeitungen als Beilage erscheint, setzen wir von dem Anstand der Redaktion des „Alvier“ voraus, daß dort, wo die Beleidigungen geschehen sind, auch ein Widerruf derselben stattfinden wird.

Das „Bündner Tagblatt“ schreibt in dieser Sache in Nr. 53 vom 4. März:

Aus der Nachbarschaft. (Eingefandter.) Letzt hin ging bei Buchs Herr Georg Luch, der zweite Redakteur des „Bund“, über die Grenze und kam mit dem Zug durch das Fürstentum Liechtenstein gefahren. Da der Herr, wie es scheint, nichts Besseres zu tun wußte, so braute er sich ein paar Gedanken zusammen und tischte dann dieselben nachher im „Alvier“ einem Beiblatt des „Werdenberger“ auf, jedenfalls in der Meinung, dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zu bestärken. Nachdem Herr Luch konstatiert, daß das Schloß Maduz nicht mehr im alten Zustande sei, sondern in neuem trügerischem Gewande sich präsentiere, kommt er auf den Fürsten zu sprechen und weiß zu berichten, daß er wenig in's Land komme und als alter halbgelähmter Mann in Wien drunten in seinem Palaste sitze. Das ist wirklich reizend, wie der zweite Redakteur des „Bund“ informiert ist. Da hat ihn seine Phantasie im Stiche gelassen, und der Schreiber dieser Zeilen, der den Landesfürsten mehr als einmal sah, letztes Jahr sogar persönlich bei ihm war, kann Herrn Luch berichten, daß der „halbgelähmte“ Mann in Wien trotz seiner 70 Jahre noch Kraft ge-

nug besitzt, den zweiten Redakteur des Bund aus dem Sattel zu heben.

Doch auch dem Liechtensteiner Volk macht Herr Luch ein Kompliment. Er schreibt: „Die Liechtensteiner galten früher (früher ist gut!) bei ihren graubündnerischen Nachbarn — mit Recht oder Unrecht — als ein ziemlich rückständiges Völkchen. Der boshafte Volkswitz sagte von ihnen, sie seien sogar zum Sterben zu dumm, man müsse sie mit den Holzschlägel totschlagen.“ Au! au, Herr Luch. Aber als Bündner müssen Sie das ja wissen; daß Sie aber als zweiter Redakteur des „Bund“ im hellen Bern noch so abergläubisch sind! Haben Sie vielleicht gar eine grausige Moritat auf dem Gewissen, indem Sie selbst etwa auf der Steig drunten so einen steinalten Liechtensteiner an eine Felswand des Falknis gedrückt? Beruhigen Sie sich, Herr Redakteur, die Dummheit der Liechtensteiner wirkt wenigstens bis jetzt noch nicht epidemisch, so daß die Werdenberger und Sie, wenn Sie in's Land kommen, keine Quarantäne durchmachen müssen. Bis jetzt hat das Land, Gott sei Dank, noch kein Asyl für Kretine zu bauen für notwendig erachtet, und wird auch noch nicht so bald in die Notwendigkeit versetzt sein, bei Ihnen Weisheit und „Grüß“ borgen zu müssen. Des Weiteren kann ich Ihnen versichern, daß die meisten Liechtensteiner bis jetzt eines natürlichen Todes gestorben sind, zumal sie seit anno 1866 in der glücklichen Lage sind, nicht in den Krieg ziehen zu müssen. Wenn sie aber zäh sind, die Liechtensteiner, und alt werden, so ist das ein Zeichen, daß das Völklein noch nicht entnervt und verweichlicht ist und daß um ihre gesunde Natur sie mancher Stadtgeck beneiden dürfte. Uebrigens Herr Redakteur, wenn Sie wirklich der Meinung sind, daß die Liechtensteiner einen zähen Tod haben, so dürfen Sie sich freuen; denn gewissen Leuten wird das Sterben einstens leicht sein, wenn es auf den Geist ankommt, den sie aufzugeben haben.

Zu guter Letzt, Herr Redakteur Luch, gebe ich Ihnen den Rat, kontrollieren Sie Ihre Gedanken besser, wenn Sie wieder über die Grenze in's Liechtensteinsche fahren, und glauben Sie ja nicht, daß solche Gedanken, besonders wenn man sie im „Alvier“ veröffentlicht, zollfrei sind. Auch erlaube ich mir,

Von Maduz nach dem schottischen Hochland.

27

Eine Reisekizze von S. B. Büchel, Kanontikus.

Sie hat Eisenfabrikation im großen Stile und ist einer der wichtigsten Kohlenexporthäfen Englands. Der Tynefluß teilt die Stadt in zwei Teile. Ueber den Fluß ist eine bein zwei Teile. Ueber den Fluß ist eine berühmte Eisenbrücke gespannt, die der berühmte Ingenieur Robert Stephenson mit einem Kostenaufwand von 12 ein halb Millionen Franken erbaute. Es sind zwei Brücken über einander. Die obere ist die Eisenbahnbrücke u. an dieser hängt die Brücke für Fuhrwerke und Fußgänger. Der Abstand zwischen der Brücke und dem Wasserpiegel beträgt 34 Meter. Die Riesenbrücke steht auf 6 Pfeilern und hat drei Schienengeleise. Hier wird ein Brückengeld erhoben, was ich sonst nirgends gefunden habe.

Die großartige Fabrikation in Eisen hat auch eine große Zahl Arbeiter und Arbeiterfamilien hierher geführt. Ein großer Stadtteil besteht aus lauter Arbeiterwohnungen.

Aber was das für Wohnungen sind! Ungeheuer hohe Kasernen-Bauten mit vielen Stockwerken, wo mehrere Familien zusammen wohnen! Diese schwarzen Mauern mit den ruffigen und oft zerbrochenen Scheiben! Dann wieder diese elenden dunklen, halbzerfallenen Baracken an den Ufern des Tyne! Auf den Straßen so viele zerlumpte und schmutzige Kinder! Alles ein ergreifendes Bild des Arbeiterelendes!

Wir besuchten die katholische Kathedrale, die mit ihrem imposanten Turm mitten in der Stadt sich erhebt und sehr schön ist. Der sehr freundliche Dompfarrer engagierte den Mainzer und mich sofort zur Aushilfe für den anderen Morgen. Es war Kinderkommunion, die wir auszuteilen hatten; es war ein Werktag und dennoch erschienen sehr viele Kinder und Erwachsene an der Kommunionbank. Der Bischof von Newcastle hörte selbst den ganzen Morgen Beichte. Nach meiner Messe hatte er die Herablassung, mich in ein längeres Gespräch zu ziehen. Seine ehrwürdige und gewinnende Erscheinung hat einen tiefen Ein-

druck auf mich gemacht. Ehe wir abreisten, kam er noch persönlich in unser Hotel, um unseren Bischof zu begrüßen, der in der Frühe einen Abstecher ins Land hinaus gemacht hatte, um einen Besuch zu machen.

Auf dem Bahnhof von Newcastle ist die erste Lokomotive zu sehen, die Stephenson verfertigte. Der kleine Knirps stellt sich neben die Lokomotiven unserer Bergbahnen wie ein Zwerg neben einen Riesen. — Auf dem Perron dieses Bahnhofes konnte man auch einen ungewöhnlichen Bettler sehen. Es war ein Hund, der auf seinem Rücken eine Sammelblase trug mit der Aufschrift: „Für die Bahnbeamten zu Erholungsferien.“ Der vierbeinige Bettler ging schmeichelnd zu jedem hin, bei dem er Geld und guten Sinn vermutete und blieb vor ihm stehen. Erhielt er etwas in seine Tasche, dann bellte er und ging weiter; erhielt er nach einigem Warten nichts, dann ging er stillschweigend weiter. Er bekam aber ziemlich viel und, was ihm vielleicht das Angenehmste war, von den Damen auch etwas in sein Maul.